Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1928)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 5. Jan. Schweizerische № 1 1928

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70. halbjährlich Fr. 4.— Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu.

Redaktion: Dr. V. von Ernst, Professor der Theologie, Luzern. | Erscheint je Donnerstags | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Zum neuen Jahre. — Aus der Praxis für die Praxis. — Das Friedenswerk der Kirche in den letzten Jahrhunderten 1598—1917. — Ein heidnischer Spiritual. — Kirchen-Chronik.

Zum neuen Jahre.

Der Jahreswechsel bedeutet nicht bloss im Geschäftsleben einen Einschnitt in die rollenden Wochen des Lebens, sondern auch in jedes Menschen Leben hinein rufen die Sylvesterglocken einen Augenblick Halt.

Ein neues Jahr beginnt; wieder reihen sich 12 Monate aneinander und auf tausend und tausend Briefen und Akten wird das Jahr 1928 stehen und diese 365-tägige Zeitspanne bezeichnen, die ein Stück der Gesamtzeit des Erdengeschehens darstellt. So und so viele Jahrhunderte sind vorchristliche Zeit, so und so viele Jahrhunderte werden nachchristliche Zeit sein. Gleichviele? Wir wissen es nicht. Die durchgreifende Ordnung in der Welt möchte es nahelegen, und die Alten haben ähnliche Gedanken ausgesprochen. Wie mancher denkende Mensch aber stellt sich die Frage: Was war vor der Zeit, was wird nach der Zeit sein? Ewigkeit. Zeitlosigkeit. Aber was ist das? Wie soll ich mir das vorstellen? Wir stehen vor dem gleichen Vorstellungsproblem wie beim Raum. Der Philosoph redet von der Möglichkeit des Sich-fort-bewegens, und er ist befriedigt. Dem Nichtphilosophen sagt das nichts, und ich denke, Philosoph und Nichtphilosoph werden sich sagen: Geheimnis, Naturmysterium. Geheimnis ist alles, was sich als ursprünglich Gegebenes unserm Wahrnehmen darbietet, was sich als Prinzip, Gesetz oder Gesichtspunkt, als unauflösbares Element in unserem Bewusstsein vorfindet. Farbe und Gestalt, Ton und Klang, Schwere und Wärme, Raum und Zeit sind vom Schimmer und Dunkel des Geheimnisses umgeben. Nur das, was durch Zusammensetzung aus diesen ursprünglich gegebenen Elementen unser eigenes Gedankenwerk ist oder durch Auflösung in diese Elemente von uns analytisch auseinandergelegt wird, ist insoweit verständlich und nicht mehr geheimnisvoll, als wir es zusammenstellen und auseinandernehmen, bloss gedanklich oder tatsächlich, beides ist gleich. Die Elemente aber sind Geheimnisse. Und je weiter die Naturwissenschaft im chemischen Zerlegen voranschreitet, umso mehr Geheimnisse treten vor unser und in unser Bewusstsein und darum ist es die grösste Unverfrorenheit, die grösste Gottlosigkeit, die immer noch fortschreitende Zerlegung der Weltdinge in ihre immer wunderbarer erscheinenden Einzelbestandteile „Aufklärung" zu nennen und dem ungebildeten Menschen zu sagen, nun lasse sich alles natürlich erklären, statt mit gottanbetender Demut zu gestehen, dass wir, je länger wir studieren und scheiden und trennen und auflösen, die ganze Welt umso wunderbarer, geheimnisvoller finden.

Gegen die heutige bald zweihundert Jahre alte Aufklärung haben wir vor allem „das Leben im Geheimnis" zu predigen, und vor allem auch selber im Geheimnis zu leben, das heisst, uns voll dessen bewusst zu sein, dass wir mitten in einem Meere von Geheimnissen schwimmen. Kein Geheimnis aber ist so von jedermann zu fühlen, kein Geheimnis wirkt aber auch, einmal darauf aufmerksam gemacht, derart wie das Geheimnis von Raum und Zeit.

Das Leben im Geheimnisse aber ruft dem „Leben im Glauben". Der bürgerliche Neujahrstag ist der Oktavtag von Weihnachten. Man kann es allerdings Zufall nennen, aber es trifft sich überaus gut, dass das bürgerliche Jahr mit dem neugeborenen, in die menschliche Bürgerschaft eingegliederten Messias anhebt, und dass wenigstens ideell das Jahr der Geburt Christi der Mittelpunkt der ganzen Geschichte wird, Jahrhunderte vor Christus, Jahrhunderte nach Christus. So greift sichtbar und unerkennbar wie durch nichts anderes die Uebernatur in die Natur herein. Und zu den Naturgeheimnissen treten die Geheimnisse der Uebernatur und pochen an die denkende Menschenseele. Auch das Uebernatürliche kann in seine Elemente zerlegt werden, nicht nur dort, wo das Uebernatürliche sich im Natürlichen offenbart, sondern auch in sich selber. Auch da kann eine gefährliche Aufklärung bei wenig gebildeten Menschen Unheil stiften. Wie Gott aus den Geheimnissen der Natur hinaus — aufgeklärt wurde, so kann es auch bei Wundern geschehen, wie es bei den Erklärungsversuchen der Tatsachen von Konnersreuth geschieht, wo ein Mediziner fast mit dürren Worten sagt: „Die Konnersreuther Geschehnisse sind Tatsachen, also sind sie möglich, also natürlich." Nicht einmal das Natürlich-Geheimnisvolle wird belassen, sofern es wirklich natürliches Geschehen ist. So weit ist man mit der Aufklärerei gekommen. Wie aber heisst es im Gloria? „Wir sagen dir Dank wegen deiner grossen Herrlichkeit." Es ist die Grösse und Unbegreiflichkeit Gottes, welche den Alten die Seele emporriss. Job verlangt am Ende keine philoso-

phische Erklärung des Leidens, sondern er gibt sich angesichts der unendlichen Erhabenheit und Unbegreiflichkeit Gottes zufrieden. Und was ergreift so manchen neuzeitlichen Konvertiten? Wieder nichts anderes als die unbegreifliche Pracht des leuchtenden Geheimnisses der gesamten katholischen Religion. Gerade das Geheimnis, das Irrationale, muss uns aus der Blasiertheit der Aufklärung wieder zu Gott, aus dem Atomismus wieder zum Ganzen führen, das mehr ist als die Summe der Teile. Das Leben in der übernatürlichen Luft des Glaubens soll darum Antrieb und Ziel unserer Predigt und unserer Betrachtung sein. Neben der Scholastik hat wieder als ebenbürtig die Mystik zu treten, wie es im Altertum und im Mittelalter war.

Ein Drittes. Am Neujahrstage hakt das bürgerliche Jahr ins Kirchenjahr ein. Liturgische Bewegung! Gewiss, aber richtig verstanden und gelebt. Die Liturgie erschöpft sich nicht darin, dass das Volk mit dem Priester die hl. Messe mitfeiert, gar auch jene Teile, die als Mysterienfeier ebenso gut vom Priester allein gebetet werden dürften. Es gibt auch ein Kirchenjahr, das geschichtlich-symbolisch die ganze Erlösungsgeschichte dramatisch-lebendig zu begehen verlangt und darum von uns je nach der Kirchenzeit eine bestimmte seelische Einstellung und Einstimmung fordert. Gewiss, in der hl. Messe feiern wir durchs ganze Jahr das Leiden, den Tod, die Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn, ob es Adventszeit oder Fastenzeit ist. Geschehenes bleibt geschehen, auch wenn wir im besondern rückblickend nun auch entweder die Geburt oder die Taufe Christi feiern, oder im Advent uns auf dessen Ankunft vorbereiten. Das ist sicher. Gleichwohl soll unsere Gesamtstimmung doch irgendwie von der Kirchenzeit getragen und beeinflusst werden. Darum passt z. B. eine Kreuzwegandacht nicht ohne weiteres in den Advent hinein. Ich sage, nicht ohne weiteres. Sie passt, wenn die Kreuzweg-Gebete sich etwa an den Advent anschliessen, z. B. wenn wir dabei betrachten, wie die Menschheit sich nach dem Erlöser sehnte, dann aber, als er kam, ihn nicht aufnahm, sondern verwarf. Dagegen ist gerade die Osterzeit recht gut für den Kreuzweg geeignet, ist ja die Osterzeit geradezu liturgisch durch die Kreuz-Kommemoration dafür angelegt. Eine solche liturgische Einstimmung nenne ich das Leben mit der Kirche, das Leben in der kirchlichen Gemeinschaft. Selbst die tägliche Kommunion ist dabei nicht aus liturgischen Gründen zu verlangen, hat doch der hl. Augustin es ausgesprochen, dass solche, die aus Unwürdigkeitsgefühlen heraus nicht zur hl. Kommunion gehen, nicht schlecht handeln. Dieses Unwürdigkeitsgefühl braucht natürlich nicht jansenistisch begründet zu werden. Selbst der Besuch und die Mitfeier der hl. Messe ist nicht absolut zur liturgischen Einstimmung notwendig, gab es doch Zeiten, wo die hl. Messe nur an gewissen Tagen gefeiert wurde. Schon das Leben nach dem Kirchenkalender, die seelische Einstimmung auf die betreffende Tagesfeier, ist liturgisch, ja bildet die Grundlage des gesamten liturgischen Lebens, ist das liturgische Minimum.

Es wäre noch ein Viertes. Aber das gehört nicht in eine Kirchenzeitung. Ich meine das Leben in der Kultur, das Leben nach und in den geschichtlich-völkisch gegebenen Bindungen und Bräuchen. Wie der Mensch sich als kirchlich gebunden fühlen soll, so soll er sich auch völkisch gebunden fühlen, nicht im Sinne des Rassenkampfes, sondern im Sinne der geschichtlichen Wahrheit, die uns sagt, dass wir z. B. Alemannen sind, die sich in römischem Kulturboden festgesetzt haben, also seit dem Eintreten in die Geschichte unsere germanischen Ueberlieferungen mit römisch-griechischen Kulturelementen durchflochten haben, ja geradezu Hauptmacher der mittelalterlich-römisch-katholisch-deutschen Kultur gewesen sind, ja bis nahe an die französische Revolution heran, im Zeitalter des Humanismus und in der Zeit des Barock mindestens mitführend blieben, ja von Zürich und Strassburg aus sogar die deutsche Romantik ins Leben riefen, die geradezu aus dem mittelalterlich-katholisch-römisch-deutschen Kulturideal heraus dachte und dichtete. Solche Gedanken hegen, nenne ich „Leben in der Kultur".

Das sollen meine Neujahrsgedanken sein.

Dr. F. A. Herzog.

Aus der Praxis, für die Praxis.

Pressearbeit des Priesters.

Zu dieser Frage wird uns noch geschrieben:

Die meisten Priester kennen ja die Bedeutung der Presse, der Presse von hüben und drüben. Wir wollen uns hier nicht weiter darüber verbreiten; wir haben genug bezügliche Vernehmlassungen von Päpsten und Bischöfen, die uns wegleitend sein sollen. Es soll auch hier nicht von parteipolitischen Fragen die Rede sein. Wir erlauben uns nur ein paar Anregungen im Sinn und Geist der grossen katholischen Aktion, von der man gegenwärtig so viel redet und schreibt.

Unsere katholischen Zeitungen bringen ja in der Tat viel aus dem religiös-kirchlichen Leben. Unseres Erachtens ist es aber für den Klerus eine heilige Pflicht, dafür zu sorgen, dass alle Gebiete katholisch religiösen Lebens mit pünktlicher Regelmässigkeit kurz und gut behandelt werden. Mit dem Kritisieren allein ist es nicht gemacht! — Gewiss haben unsere sogen. politischen Blätter, die so vielen Wünschen genügen sollten, keinen leichten Stand. Wir wollen sie nicht als kirchenamtliche Anzeiger beschlagnahmen, nicht zum beständigen Moralisieren veranlassen, nicht verlangen, dass kleine, fromme Veranstaltungen, die nur für einen ganz engen Kreis von Bedeutung sind, bei dem meistens so kostbaren und knappen Raum, weit und breit geschildert werden etc., aber durch die passende Pressebedienung durch manchen Priester dürfte der Pulsschlag katholischen Lebens bei diesem und jenem Blatte noch kräftiger werden. Wir denken hier besonders an solche Priester, die laut Amt und Stellung „an der Quelle sitzen" und vielfache Anregungen empfangen. Die Kanzeltätigkeit reicht heutzutage viel zu wenig weit. Eine katholische Zeitung wird dagegen noch von vielen linksstehenden Personen in die Hand genommen, deren Presse eben gewöhnlich alles Katholische totschweigt.

Vor allem mag der schriftstellernde Priester mithelfen, eine gewisse Spannung, die gegenwärtig im In- und Ausland zwischen Zeitung und Zeitschrift besteht, beheben zu

helfen. In die Zeitschrift gehört doch vor allem das streng Fachwissenschaftliche, das mehr Problematische, in die Zeitung das Abgeklärtere, popularisierte Wissen. Oft ist es in der Praxis umgekehrt. Da es leider unnötig sich konkurrenzierende Zeitschriften gibt, trifft man oft Priesterbeiträge, die anderswohin gehören, die z. B. in der katholischen Tageszeitung angezeigter und dankbarer wären.

Viel katholisch-kirchliche Tätigkeit verbirgt sich zu stark in allerlei neugegründete Zeitschriftchen und Vereinsannalen. Es ist nun Priesteraufgabe, zur rechten Zeit am rechten Ort das Wichtigste aus diesen Quellen herauszuholen. Bloss alle Jahre einmal Jahresberichte zu machen genügt nicht. Von Zeit zu Zeit müssen gewisse Wahrheiten und Leistungen katholischen Lebens immer wieder zur Sprache gebracht werden, weil das heutige Publikum, das so vielen, wechselnden Eindrücken ausgesetzt ist, gar leicht vergisst. Blosse Versammlungsberichte orientieren nicht über Stand und Leistungen einer Organisation. Wenn irgendwo, so wäre in dieser Beziehung eine gewisse „Rationalisierung" priesterlicher Mitarbeit vonnöten, damit die apostolische Propaganda recht fruchtbar werde: Der eine hält die Zeitungsleser auf dem Laufenden über die Leiden und Freuden des in- und ausländischen Missionswerkes, der andere orientiert über katholische Caritastätigkeit, ein dritter behandelt Liturgisches, wieder andere berichten über Volksverein, religiöse Literatur und Kunst, Konvertiten, über die Notwendigkeit und die Leistungen der kathol. Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine, Frauenbund und Mädchenschutz, Jünglingsvereine und Kongregationen etc. Leute vom Fach möchten doch noch mehr bei auftauchenden Irrlichtern und Kontroversen ihre theologische Wissenschaft popularisieren! Wie viele Leser wären hie und da auch für kurze philosophische Streiflichter dankbar, die sonst versucht sind, derartige Kost bei einem Logenblatt, einer Wiener- oder Frankfurter-Judenzeitung zu erhaschen. Vergessen wir den Korrespondenten nicht, der auf Schritt und Tritt die satanische Minierarbeit der freimaurerisch-jüdischen „Gegenkirche" beleuchten sollte. Diese Aufgaben dürfen wir Priester nicht dem Zufall und dem Belieben überlassen. Ueber der systematischen priesterlichen Pressebedienung stehe das Motto: Gutta cavat lapidem, non vi, sed semper cadendo! E.

Das Friedenswerk der Kirche in den letzten drei Jahrhunderten 1598-1917.

von *Dr. C. Doka,* Zürich.

Die deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte m. b. H. in Berlin hat ihr Verständnis für umfangreiche und zeitgeschichtlich bedeutsame Aktenpublikationen des öftern bewiesen. So ist man nicht überrascht, wenn „Die Friedensvermittlungen und Schiedssprüche des Vatikans bis zum Weltkriege 1917 — Sammlung ausgewählter Aktenstücke über die Friedenstätigkeit des Heiligen Stuhles" als erster Band des Werkes von Joseph Müller „Das Friedenswerk der Kirche in den letzten drei Jahrhunderten" in die Reihe der Veröffentlichungen aufgenommen wurden. Es sei gleich vorweggenommen, dass ein abschliessendes Urteil selbstverständlich heute nicht möglich ist, wo der zweite Band mit dem Kommentar zu den heute vorliegenden Akten noch der Herausgabe harrt. Allein das Erscheinen der Sammlung rechtfertigt einen Hinweis in der Oeffentlichkeit nicht wegen der Führung durch teilweise erstmals wiedergegebenes Archivmaterial aus der Spanne dreier Jahrhunderte, sondern weil sich die Basis des Gesamtunternehmens und seine wissenschaftliche Fundierung im ersten Bande deutlich abzeichnen, so dass zweifellos ein zuwartendes Urteil ermöglicht wird.

Müller spannt die Dokumente in den weiten Rahmen der klassischen christlichen Völkerrechtsdoktrin, die mit Vitoria ihren Höhepunkt erreicht. Vitoria ist tatsächlich im vollen Sinne des Ausdruckes modern, eine Persönlichkeit, die ebensogut in der Gegenwart ihre Traktate geschrieben haben könnte. Das Geheimnis seiner überraschend aktuellen Problemstellung (man denke nur an seine Auseinandersetzungen über die Kolonialfrage) beruht neben einer selbstverständlich gründlichen theologischen und philosophischen Schulung auf seinen engen Kontakt mit der praktischen Staatspolitik. Es ist für den Völkerrechtsjuristen wie für jeden anderen Rechtsbeflissenen mit wissenschaftlichen Interessen stets von eminentem Vorteil, wenn er sich mit den Ereignissen des Tages und des wirkenden Lebens verbunden weiss. Vitoria war Gutachter in komplizierten, sich erstmals stellenden Rechtsfragen, dessen Entscheide von massgebendem Einfluss — hier ist kein Wort übertrieben — auf die Kultur eines ganzen Kontinentes waren. Südamerika verdankt seiner Stimme, die den Indigo auf gleiche Stufe mit dem Europäer stellte, weil kein Farben- und Rassenunterschied eine rechtliche Differenzierung begründe, seinen Emporstieg. Von besonderer Aktualität ist sein Kriegsrecht, dessen Leitsätze man den gegenwärtigen praktischen Bemühungen zur Verhinderung bewaffneter Konflikte unterstellen zu müssen glaubt. Es hat Jahrhunderte gebraucht, bis man, aus zwingender Logik, zu gleichen Schlüssen kam wie Vitoria: dass ein Krieg sich nur durch eine causa iusta rechtfertigen lasse, dass die gerechte Ursache schwer feststellbar sei, dass in den allermeisten Fällen die Durchsetzung des Rechtes unverhältnismässige Schäden nach sich ziehen müsse, die sich mit der Erzwingung der Genugtuung nicht rechtfertigen lasse, dies besonders auch deswegen, weil die notwendige Voraussetzung — die intentio recta — an der Unvollkommenheit des Menschen zerschelle. Uebertragen auf die Gegenwart heisst das, dass mit Rücksicht auf die heutigen Kriegsmittel und ihre furchtbare Wirkung auf jedes Lebewesen — auch auf die Nichtkombattanten — überhaupt keine iusta causa zur Auswirkung gelangen könne. Eine jede gerechte Ursache wird wegen den unverhältnismässig grossen Schäden und dem entsetzlichen Leid zum Unrecht, wenn sie als Basis eines Angriffskrieges dienen soll. Stratmann hat bekanntlich in seinem hart umkämpften Werk „Weltkirche und Weltfriede" diese eiserne Konsequenz gezogen und eine heftige und lang andauernde Polemik heraufbeschworen, die ihn nicht hindert, gestützt auf die Autorität seines Ordensbruders Vitoria[1] seine einmal eingenommene Haltung in

[1] Ueber Vitoria vgl. u. a.: Nicolaus Pfeiffer, Doctrina iuris internationalis iuxta Franciscum de Victoria, Ord. Praed., Zug 1925.

dem von ihm geistig geführten Friedensbund deutscher Katholiken und seinem Organ „Der Friedenskämpfer“ immer wieder zu begründen.

Die Kirche hat die Rechtslehren der grossen Spanier, die letztlich die internationale Reaktion gegen den Krieg zum Ziele haben, zur Grundlage ihrer Friedenspolitik gemacht. Ihre die Christenheit — und auch die Völker, die nicht zu rechnen waren — umfassende Vermittlungstätigkeit war zwar in ihren Grundzügen bekannt. Nach den Angaben von Schücking bezw. Fourchault wären vom Ausgange des 16. Jahrhunderts bis zur ersten Haager Konferenz (1899) etwa 88 Vermittlungsaktionen in der Geschichte der Diplomatie zu verzeichnen. In Wirklichkeit ist diese Ziffer aber zu niedrig. Was allein die Vermittlertätigkeit des Hl. Stuhles im 17. Jahrhundert betrifft, so geben die Handschriften des päpstlichen Geheimarchivs im Vatikan ein anderes Bild. . . . Allein unter dem Stichworte „Friedensnuntiaturen“, Nunziature per le Paci, finden sich sechzig Bände mit Aktenstücken aus dem 17. Jahrhundert (Müller, S. 35). Diese gesamte Vermittlungstätigkeit, in die sich der eine oder andere Schiedsspruch einreiht, macht der Verfasser zum Gegenstand seiner Sammlung, bezw. seiner angekündigten Kommentierung. Nicht recht ersichtlich ist, warum er das Jahr 1598 (Vervins) als Stichjahr wählt. Es hätte sich zumindest ebenso gerechtfertigt, das Ende des Mittelalters, etwa 1494, mit dem Spruch Alexanders VI. über die Teilung der „Welt“ — die Müller richtig als Zuweisung von Einflussphären bezeichnet — zum Ausgang zu nehmen. Formell eher erklärlich ist der Abschluss mit dem 1. August 1917, dem Datum des Vermittlungsangebotes Benedikts XV., das nach Bundesrat Motta einen „Höhepunkt der Weltgeschichte“ bedeutet. Immerhin lässt auch dieser Stichtag unbefriedigt; wir stecken mitten in der Liquidation des Weltkrieges, in der dem Hl. Stuhl eine hervorragende Rolle zufällt, man denke nur an seine Aktion in der Rheinland-Okkupation. Wir arbeiten am Wiederaufbau Europas, ja an der Konstruktion einer Staatengemeinschaft von gigantischem Ausmasse; es ist eine, allerdings nicht der breiten Oeffentlichkeit bekannte Tatsache, dass auch hier der Vatikan vermittelnd eingreift und Lösungen proponiert, zu der die Parteien am grünen Tische von sich aus nicht gelangen. Richtig ist selbstverständlich, dass diese Tätigkeit nicht den gleichen Charakter trägt wie die Vermittlung oder der Schiedsspruch bei drohendem oder ausgebrochenem Konflikt. Allein, es hätte sich wohl der Hinweis auf diese neue — in der Linie der Vermittlung liegende — Aktion gerechtfertigt. Die Methode zur Verhütung der Konflikte ist in der Gegenwartsepoche die Ausschaltung der Reibungsmöglichkeiten auf weite Sicht, während vordem geradezu der Konflikt zur Reife gebracht wurde, um im allerletzten Momente den vermittelnden Eingriff zu wagen. Der Vatikan hat diese, vornehmlich der Völkerbundsdiplomatie eigene, Taktik sekundiert.

Vielleicht ist Müller anderer Auffassung, vielleicht aber standen ihm die diesbezüglichen Dokumente nicht in ausreichendem Masse zur Verfügung. Das ist sicher der Fall für die letzte Zeit, die er in seine Betrachtung einbezieht. Unter Pius IX., Leo XIII., Pius X. — vor allem in der Zeit des Weltkrieges — mangeln die unbekannten Akten. Und die existieren selbstverständlich, denn die Korrespondenz ausschlaggebender Unterhandlungen gehört zu den massgebenden Dokumenten heute wie im 17. und 18. Jahrhundert. Man ist für die Zusammenstellung auch der neueren Daten dankbar, allein der Forschung bietet sie nichts Neues. Ja, man frägt sich, ob die Aufnahme des einen oder anderen Aktenstückes hinsichtlich seines diplomatischen, ja rein historischen Gewichtes zu rechtfertigen ist. Es sind unter dem Pontifikat Benedikts XV. private Kundgebungen verzeichnet, die zur offiziellen Aktion des Hl. Stuhles oder der Regierungen in untergeordnetem Verhältnis stehen. Damit sei keineswegs in Abrede gestellt, dass sie als Ausdruck der Stimmung ihre Bedeutung beanspruchen können, allein bezeichnenderweise nehmen diese privaten Erklärungen in der Sammlung Müllers zu, je mehr die Gegenwart in Frage kommt, je seltener die amtlichen Dokumente werden, d. h. anders ausgedrückt, je weniger freigebig sich die Archive öffneten [2].

Das Hauptinteresse der Sammlung konzentriert sich auf das 17. und 18. Jahrhundert. Dass Müller sich der mühevollen Aufgabe unterzogen hat, in die bisher bekannten Aktenstücke unedierte Dokumente aus dem päpstlichen Geheimarchiv einzureihen und der Oeffentlichkeit dienstbar zu machen, ist sein Verdienst. Als Nachschlagewerk ist der ganze Band ein willkommenes Geschenk, das die Friedenspolitik einer Friedensmacht eindrucksvoll wiedergibt.

Ein heidnischer Spiritual.

Aus den Briefen Julians des Apostaten *).

In einem Jahrhundert, wo das Christentum Männer aufwies wie Athanasius und Chrysostomus, Augustinus und Hieronymus und eine innere Kraft an den Tag legte, die ihm erlaubte, den Kampf mit den gefährlichsten Irrlehren siegreich zu bestehen, bot die heidnische Religion den denkbar traurigsten Anblick. Ihrem Klerus im besondern wirft Kaiser Julian der Abtrünnige seinen Indifferentismus und seinen sittlichen Tiefstand vor: In Elend und Schmutz lebend, zeigen zu viele Priester nur Eifer, wenn es darauf ankommt, den Grossen der Welt zu schmeicheln und den Hof zu machen. Kommt ein

[2] An dieser Stelle mag nicht unerwähnt bleiben, dass auch andere Friedensresolutionen und Friedensadressen ihre Verfasser haben — nicht nur die Resolution der Delegiertenversammlung des Schweizerischen kathol. Volksvereins vom 18. Oktober 1916 und der schweizerischen christlich-sozialen Organisationen vom 1. Juli 1917 den Herrn «Dr. J. Müller, Freiburg». Entweder bemühe man sich um die Erforschung der Autorschaft anderer Adressen oder erinnere sich daran, dass nach landläufigen Begriffen Bescheidenheit eine Tugend ist.

*) Wir besitzen jetzt eine ausgezeichnete Ausgabe dieser Briefe, die wir dem belgischen Philologen J. Bidez verdanken: L'Empereur Julien: *Oeuvres complètes,* tome I, 2e Partie: *Lettres et fragments.* Paris. Société d'édition «Les Belles Lettres.» 1924. Bidez hat mit Cumont eine griechische Textausgabe im gleichen Verlag herausgegeben: *Juliani imperatoris Epistulae, Leges. Poematia, Fragmenta varia.*

Eine erschöpfende und auf der Höhe der Wissenschaft stehende Studie über Julian bietet die Real-Enzyklopädie von Pauly-Wissowa. Sie stammt aus der Feder von E. v. Borries. D. Ref.

Beamter in eine Stadt, so eilen sie ihm, jeder Würde bar, entgegen. Sie treiben unwürdige, verrufene Gewerbe. Man sieht sie in den Theatern, in den Wirtschaften; in den Tempeln dagegen erscheinen sie nur, wenn sie müssen; sie beten nicht. Der Korpsgeist hat bei ihnen dem Neide Platz gemacht. „Hier ist alles, von Anfang an, neu zu machen."

Einen solchen Klerus zu reformieren, war keine leichte Aufgabe. Julian erinnerte sich, dass er Pontifex Maximus sei, und dass dem Heidentum wenig geholfen wäre, wenn er sich damit begnügte, die Christen zu verfolgen; er gab sich also redlich Mühe, dem heidnischen Klerus neues Blut einzupflanzen. Wir besitzen mehrere Briefe von ihm, darunter einen längeren an den Hohen Priester Theodorus, dem er alle Rechte über den niederen Klerus in Asien gab; diese Briefe sind ein Entwurf zu einer Enzyklika, die er für seinen ganzen Klerus bestimmte. Es hat einiges Interesse, die Ermahnungen zusammenzustellen, die der Pontifex Maximus als das geeignetste Heilmittel betrachtete in einer für das Heidentum entscheidenden Stunde; wir werden so weit als möglich den Reformator selbst sprechen lassen.

Die Rekrutierung des Klerus.

Welches ist das Hauptmerkmal eines Priesterberufes? Die Tugend allein. In der Auswahl der Priester soll nicht etwa deren soziale Stellung, noch ihr Reichtum eine Rolle spielen, wie das unter Maximinus der Fall war. Massgebend soll sein die Liebe zu den Göttern und die Liebe zu den Menschen. Hat ein Kandidat diese zweifache Tugend, so mache man ihn zum Priester, sollte man ihn auch aus einem niedrigen Stande nehmen.

Man wird erkennen, dass einer die Liebe zu den Göttern in hervorragendem Masse (*φιλοθεώτατος*) besitzt, wenn er alle seine Hausgenossen für die Erfüllung ihrer religiösen Pflichten begeistert; dass er Liebe zu den Menschen hat, wenn er sehr wohltätig ist (*φιλανθρωπότατος*), wenn er willig alles, was er besitzt, in den Dienst des Nächsten stellt, wenn er so vielen Menschen als möglich Gutes tut.

„Diesen Punkt sollen wir vor allem berücksichtigen und hier sollen wir der Notlage abzuhelfen suchen. Denn die Nachlässigkeit und Sorglosigkeit unserer Priester den Armen gegenüber haben den gottlosen Galiläern (die Christen wurden so von Julian genannt) den Gedanken eingegeben, sich den Werken der Wohltätigkeit zu widmen; sie haben das schlimmste Unternehmen durch das verführerische Aeussere ihrer Handlungsweise befestigt. Was sie Agape nennen, oder den Tischdienst (vgl. Act. Apost. 6, 2 *διακονεῖν τραπέζαις* D. Ref.) und Gastfreundschaft, war ihnen der Anfang, um die Leute zum Atheismus zu führen."

Der Tugendspiegel des Priesters.

Die erste Tugend des Priesters ist die Frömmigkeit gegen die Götter. Wir, Priester, sollen unseres Amtes vor ihnen walten, durchdrungen von dem Gedanken, dass sie gegenwärtig sind, und dass sie uns sehen, wenn wir sie auch nicht sehen; ihre Augen sind ja schärfer als der Glanz jeden Lichtes und dringen bis in das Geheimnis unserer Gedanken ein. Der Sinn frommer Leute erfreut die Gottheit mehr als die Reinheit des Olympos. Wenn wir sie mit Frömmigkeit anrufen, wird diese uns nicht vom Tartarus retten? Lasst uns also vor allem den Göttern näher kommen mit makelloser Ehrfurcht.

Man bemühe sich, die Götter zu jeder Zeit zum Gegenstand frommer Betrachtungen zu machen; für ihre Tempel und Bilder soll man mit Ehrfurcht und Andacht beseelt sein, wie wenn man wirklich die Götter anwesend sähe. Sind ja die Statuen, die Altäre, das ewige Licht und die übrigen Sinnbilder von unsern Vätern eingesetzt worden, damit wir durch diese Mittel zur Anbetung der Götter angeregt werden.

Fest begründet ist der äussere Gottesdienst: wir leben ja in einer Körperschaft, körperlich muss also der Kultus sich gestalten; die Götter sind zwar nicht körperlich, aber sie haben die himmlischen Körper als ihr erstes äusseres Bild geschaffen; den gleichen Zweck verfolgen die Bilder und Statuen. Wie sich der Kaiser demjenigen wohlwollend erzeigt, der seinem Bilde Ehrenbezeugungen erweist, wenn der Kaiser diese Ehrung auch nicht braucht, so erlangen wir von den Göttern Schutz und Gunst, wenn wir ihre Statuen mit Ehren umgeben, obschon sie dieser gar nicht bedürfen.

Nebst der Frömmigkeit ist notwendig die Reinheit. Ein guter Priester meidet jede unreine Handlung, jede Ausgelassenheit. Noch mehr: er hütet sich davor, ein ungeziemendes Gespräch zu führen oder mit anzuhören. Fern von ihm seien also die groben Witze, das obszöne Wort! Er wache streng über seine Lektüre: er lese weder Archilochos noch Hipponax und ähnliche Dichter; er verwerfe die ganze alte Komödie. Einzig die Philosophie ziemt ihm; und auch hier soll er nicht aufs Geratewohl die Hand ausstrecken, sondern den Philosophen den Vorzug einräumen, die die Götter als Führer gewählt haben, wie Pythagoras, Platon, Aristoteles und die Schule von Chrysipp und Zenon. Und in den Werken dieser auserwählten Schar soll man nur das nehmen, was die Frömmigkeit fördern und was uns in bezug auf die Götter belehren kann, zuvörderst, dass sie sind, dann dass ihre Vorsehung sich mit den Dingen hienieden abgibt, und dass sie den Menschen nicht schaden, noch untereinander uneinig sind aus Neid oder Feindschaft. Mit solchen Geschichten haben die Dichter der Sache der Götter geschadet und den Spott der Galiläer auf sie gelenkt.

Die Romanlektüre ist zu meiden. Man lese nur Geschichten von wirklichen Taten, keineswegs aber Erfindungen, Liebesgeschichten und dergleichen, die von den Alten als Geschichten erzählt werden. Warum denn? Solche erdichtete Geschichten bringen in der Seele eine besondere Stimmung hervor, die im Stande ist, allmählich die Leidenschaften zu wecken, und ein heftiges Feuer zu entfachen, gegen welches man sich nicht zu früh wehren kann. Die gleiche Vorsicht gilt gegen die unreinen Gedanken.

Das Gebet. Oft soll der Priester zu den Göttern beten, für sich privat und auch öffentlich; mit Vorzug dreimal im Tag, oder wenigstens am Morgen und am Abend. Denn wir schulden den Göttern die Erstlingsgabe des Tages und der Nacht, wenn wir nicht momentan im Tempel mit der Ausübung unseres Priesterberufes beschäftigt sind. In diesem letzten Falle soll man alles be-

obachten, was das Rituale vorschreibt, nicht mehr und nicht weniger.

Während der Zeit, in welcher der Priester nicht beurlaubt ist, sondern den Tempeldienst zu versehen hat, halte ich für gut, dass er sie in den Tempeln zubringt, in denen er sich der Philosophie widmet. (Man vergesse nicht, dass der Begriff „philosophieren" zu dieser Zeit allmählich den Sinn von einem Leben der Abtötung und frommer Betrachtungen annimmt. Das ist das „hieratische Leben". D. Ref.) Er besuche keinen Beamten; er gebe sich mit dem Gottesdienst ab, alles selbst überwachend und regelnd.

Eine andere priesterliche Tugend ist die Bescheidenheit. Beim Gottesdienst ist es geziemend, dass der Priester im Innern des Tempels schöne Kleider trage. Sonst soll seine Kleidung diejenige des gewöhnlichen Lebens sein und ohne Luxus. Es ist undenkbar, dass wir, um einen dummen Stolz und Eitelkeit zu befriedigen, Kleider missbräuchlich verwenden, die eigentlich zu Ehren der Götter bestimmt sind. Lasst also auf dem öffentlichen Platz reicher Kleider, jeder Prahlerei und Eitelkeit uns enthalten. Die prachtvollen Priesterkleider sollen uns daran erinnern, dass wir Priester sind und uns als solche benehmen sollen.

Der Priester besuche durchaus nicht das Theater und keine ausgelassenen Schauspiele. Sein Haus soll den Schauspielern und Histrionen verschlossen sein.

Endlich soll der Priester die Weinschenken nicht besuchen.

Stans. P. Dr. Christoph Favre O. M. C.

(Schluss folgt.)

Kirchen-Chronik.

Das Konkordat mit Litauen. In einer Sonderausgabe der Acta Apostolicae Sedis (Heft 13) wurde das am 27. September von Kardinalstaatssekretär Gasparri und dem Ministerpräsidenten und Diktator von Litauen, Augustinas Voldemaras, unterfertigte Konkordat promulgiert.

Es ist das vierte Konkordat, das seit Kriegsende abgeschlossen wurde (1922 Konkordat mit Lettland, 1924 mit Bayern, 1925 mit Polen). Die Neuregelung der kirchlichen Verhältnisse des zu ¾ katholischen Landes mit seinen 2½ Millionen Einwohnern, die mit der Errichtung einer litauischen Kirchenprovinz (Erzbistum Kowno, vier Suffraganbistümern und Praelatura nullius Memel für das deutschsprachige Gebiet) durch die Bulle „Lituanorum gente" vom 4. April 1926 ihren Anfang genommen, hat dadurch ihren Abschluss gefunden.

Für katholisch Litauen ist so nach der hundertjährigen russischen Gewissensknechtung eine neue Zeit freier religiöser Entwicklung angebrochen. Schon im ersten Artikel wird im Allgemeinen festgesetzt: „Die katholische Kirche wird in der Republik Litauen ohne Unterschied des Ritus aller Freiheiten sich erfreuen, die zur Ausübung ihrer geistlichen Gewalt und ihrer geistlichen Jurisdiktion notwendig sind. Artikel 2 garantiert den freien Verkehr mit dem Apostolischen Stuhl und der Bischöfe mit Klerus und Volk und freie Publikation der bischöflichen Erlasse (Abschaffung des staatlichen Plazets). Art. 3 legt die Residenz eines Internuntius in Kowno und eines litauischen Gesandten beim Hl. Stuhl gesetzlich fest. Art. 4 sichert der Kirche die Unterstützung durch das brachium saeculare bei Ausführung ihrer Verfügungen und Gesetze zu. In folgenden Artikeln wird die kirchliche Immunität speziell bezüglich des Militärdienstes der Geistlichen gewährt. Die Ernennung der Feldgeistlichen kommt dem Erzbischof von Kowno zu. Von grosser Bedeutung für den kleinen, neuen Staat mit seinen mächtigen Nachbarn ist die Bestimmung, dass staatliche und kirchliche Grenzen zusammenfallen und kein Teil von Litauen von einem auswärtigen Bischof abhängig sein darf. Ebenso ist die freie Errichtung neuer Häuser von Orden und Kongregationen an die Errichtung einer litauischen Provinz gebunden (Art. 10). Die Wahl der Bischöfe ist Sache des Hl. Stuhles, der aber vor ihrer Ernennung sich versichern wird, dass der Staatspräsident keine politischen Einwände gegen den Kandidaten geltend macht (Art. 11). Art. 12 sieht merkwürdigerweise einen Treuschwur der Bischöfe vor. Von grosser Wichtigkeit sind sodann die Schulartikel. Der Religionsunterricht wird in allen Staatsschulen und vom Staat subventionierten Schulen obligatorisch erklärt. Allen kirchlichen Schulen, die dem staatlichen Lehrplan entsprechen, werden dieselben Rechte eingeräumt wie den Suffragenbistümern und Praelatura nullius Memel für Zivilstandsbeamten verliehen, was die Führung der Pfarrbücher anbelangt, doch muss ein Doppel der Register den Staatsbehörden eingegebn werden. Den nach dem kanon. Rechte kirchlich gültig geschlossenen Ehen werden vom Staate die zivilrechtlichen Folgen zuerkannt. Die dem Gottesdienste geweihten Gebäude, die Seminar- und klösterlichen Gebäude, die speziell für den Kultus bestimmten kirchlichen Güter sind steuerfrei. Die Besetzung der Kirchenämter und der Benefizien ist Sache der kirchlichen Behörden, von den Pfarrstellen sind aber Fremde ausgeschlossen und ebenso Personen, die sich gegen die Staatssicherheit verfehlt haben; diesbezüglich wird dem Staate ein Aufsichtsrecht eingeräumt. Die Patrone haben sich an einen Dreiervorschlag des Bischofs zu halten. Die religiöse Betreuung der Gläubigen in ihrer Muttersprache wird zugesichert. Dem Klerus wird ein Pensionsrecht verliehen. Die kirchlichen Personen, Institute etc. haben zivile Rechtsfähigkeit. Der Staat lässt allen Vereinen der sog. „Katholischen Aktion" volle Freiheit der Organisation und Betätigung. — Wie man sieht, rechtfertigen die angeführten Hauptbestimmungen des litauischen Konkordats die von römischen Prälaten ausgesprochene Befriedigung über diese Vereinbarung, die wohl das kirchlichste aller Konkordate sei.

Solothurn. Der katholische Kirchenbauverein erliess wieder einen Aufruf an das Solothurnervolk. In ihm wird ausgeführt, dass der Kanton Solothurn an einer Kirchennot leidet, wie sie wohl in der ganzen Schweiz, auch in der Diaspora, kaum zu finden ist. Es gibt Gemeinden mit 600, 800, 1000, sogar 1400 Katholiken, die keine Kirche besitzen. In den ersten zwei Jahren seines Bestehens hat der „Kirchenbauverein" nun schon 20,000 Fr. zusammengebracht und über 16,000 Fr. zu Kirchenbauzwecken vergabt: für Neugründungen in Derendingen

(8000 Fr.), in Bellach (4000 Fr.), in Lommiswil (1000 Fr.), für Vergrösserungen in Bärschwil (2000 Fr.) und in Kappel (1000 Fr.). Im ganzen sind an 12 Orten Kirchenbauten eine dringende Notwendigkeit. An der Spitze des Kathol. Kirchenbauvereins für den Kanton Solothurn steht HHr. Domherr Stampfli, Sekretär ist Pfarrer Fischer in Biberist (V a 940 Solothurn). V. v. E.

Antiquarische Bücher

Wir sind in der Lage, einen grössern Posten Bücher zu herabgesetzten Preisen abgeben zu können. Die Bücher sind, wenn nicht anders bemerkt, gut erhalten und ungebraucht. Diejenigen Herren, die sich auch für schöne Literatur interessieren, finden ebenfalls in unserem Lager einen grossen Posten antiquar. Romane, Reisebeschreibungen etc. Alle Bücher können am Lager eingesehen werden, jedoch werden keine Ansichtssendungen gemacht. Da viele Titel nur einzeln vorhanden sind, empfiehlt sich sofortige Bestellung.

Adam: Wesen des Katholizismus, 2. Aufl. (12.—) 7.--
Allgeier: Religiöse Volksströmungen der Gegenwart (3.50) 2.50
Almanach, Katholischer 1927 (3.75) 2.50
Baumer: Wunder der Natur im Bereiche des Lichtes (1913) no. 1.50
Brettle: Die Kirche in der modernen Welt (3.75) 2.—
Burg: Kontrovers-Lexikon, 768 Seiten no. 3.—
Bürger: Die Christl. Vollkommenheit, 692 S. no. 5.—
Ehrhard: Das religiöse Leben in der kathol. Kirche no. 2.65
Esser: Jesus Christus, der göttl. Lehrer der Menschheit (5.—) 3.—
Esser: Gott und die Welt (4.—) 2.40
Fischer: Jesu letzter Wille, 6. Aufl., geb. no. 1.—
Franz: Der soziale Katholizismus in Deutschland bis zum Tode Kettelers no. 1.50
Friedrich: Die Mariologie des Hl. Augustinus no 3.50
Dold, O. S. B.: Eine Auferstehungsfeier nach alten Osterriten —.30
Egger, Dr. P.: Völkerbund und Katholische Kirche no. —.40
Frischkopf, Dr. B.: Die neuesten Erörterungen über die Abendmahlsfrage (5.—) no. 3.—
Keusch, P. K.: Die Aszetik des Hl. Alfons Maria von Liguori (12.—) no. 8.—
Keller, Dr. F.: Sonnenkraft. Der Philipperbrief des Hl. Paulus in Homilien (2.15) br. no. 1.—
do. geb. (3.40) no. 2.—
Kaufmann, Karl M.: Amerika und Urchristentum br. (4.40) no. 1.50
do. geb. (5.65) no. 2.—
Honert: Prophetenstimmen. Die zukünftigen Schicksale der Kirche Christi im Lichte der Weissagungen des Herrn und seiner Heiligen no. 1.—
Jäger, Dr. phil.: Ist Jesus Christus ein Suggestionstherapeut gewesen? no. —.60
Ibach, J.: Ist Jesus Christus der Sohn Gottes? no. —.80
Kaas, Dr. L.: Kriegsverschollenheit und Wiederverheiratung nach staatlichem und kirchlichem Rechte no. 1.—
Hötzel: Das Buch der Bücher. Gedanken über Lektüre und Studium der Hl. Schrift (3.50) no. 2.—
Huysmans: Vom Freidenkertum zum Katholizismus, Pappband no. 2.80
Kerer: Gebt mir grosse Gedanken no. 1.20
Kissling: Das Verhältnis zwischen Sacerdotium und Imperium nach den Anschauungen der Päpste von Leo d. Gr. bis Gelasius I. (7.50) no. 3.75
Klein, Dr. J.: Der Glaube an Gott auf Grund der Idee des Rechten br. (1.90) no. 1.—
Kleutgen: Die Glaubenspflicht des Katholiken no. 2.50
Klimsch, Dr. R.: Die Freuden und das Glück des Lebens no. 1.—
Klimsch, Dr. R.: Leben die Toten? no. —.90

Fortsetzung folgt.

Buchhandlung Räber & Cie, Luzern

Birete
von Fr. 4.— an
Cingula
in Wolle und Seide
Priesterkragen
Marke „Leo" und „Ideal"
in Stoff und Kautschuk
Collarcravatten
Albengürtel
liefert
Ant. Achermann
Kirchenartikel & Devotionalien
LUZERN, St. Leodegar

Messwein
sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen in anerkannt guter Qual
Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten

Venerabili clero
Vinum de vite merum ad ss. Eucharistiam conficiendam a s. Ecclesia praescriptum commendat Domus
Karthaus-Bucher
Schlossberg Lucerna

TOCHTER
mit zurückgezogenem, stillen Charakter u. besten Zeugnissen wünscht **Stelle** zur Aushilfe der Haushälterin zu geistlichem Herrn. Dieselbe ist in allen Hausgeschäften wohl eingeführt und stellt an Lohn bescheidene Ansprüche. Zu erfragen bei der Expedition N. K. 184

EWIGLICHT-ÖL
BESTES FRANZOS. REPSOL
EWIGLICHT-DOCHTE
à 2 Fr. p. Schachtel
No. 0, 1, 2 und 3
tadellos brennend
A. MILZ-HUG
Frauenfeld

Schönes, holzgeschnitztes
Kruzifix
Originalkunstwerk von Prof. Gg. Busch in München, ca 110 cm. hoch, wegen Nichtgebrauch sehr vorteilhaft zu verkaufen. Passend für jedes Lokal. Anfragen unter Chiffre S. W. 183 bei d. Exped. d. Kirchenz.

Heribert Huber
zur
Zigarren-Uhr
LUZERN
56 Hertensteinstrasse 56
geniesst b. Hochwürden das Vertrauen für
Prima Rauchwaren

Gebetbücher zu haben bei Räber & Cie.

Kurer, Schaedler & Cie.

in **WIL** (Kanton St. Gallen)

Kunstgewerbliche Anstalt.
Paramente, Vereinsfahnen,
kirchl. Gefässe und Geräte,
Kirchenteppiche, Statuen,
Kreuzwege, Gemälde,
REPARATUREN

Offerten und Ansichts-Sendungen auf Wunsch zu Diensten.

Fraefel & Co.

St. Gallen

Gegründet 1883

✱

Paramente und Fahnen

Spitzen — Teppiche — Statuen u. s. w.

Kirchl. Gefässe und Geräte

Kunstgerechte Reparaturen

Wachsbleiche und Wachskerzenfabrik

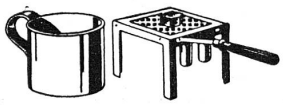
M. Herzog in Sursee

offeriert als Spezialität:

Kirchenkerzen weiss u. gelb gar. rein Wachs
" " " lith 55% Wachs

Ferner: **Osterkerzen, Kommunikantenkerzen, Christbaumk., Stearink.,** nicht tropfendes **Anzündwachs, Weihrauch Ia, Rauchfasskohlen etc.**

Ferner: **Elekt. „Pyrigon"-Apparat** zum Anzünden der Rauchfasskohlen, Temperieren von Wasser und Wein; Voltspannung angeben und Länge des Kabels.



Aluminium-Kännchen

mit Rost zum Wasser wärmen

Marmon und Blank

Kirchliche Kunst-Werkstätten

Wil (Kt. St. Gallen)

empfehlen sich zur Ausführung kunstgewerblicher Arbeiten. — Altäre, Kanzeln, Statuen Kreuzweg-Stationen, Chor- und Beichtstühle, Kommunionbänke, Altarkreuze. Primizkreuze Betstühle etc. — Religiösen Gralschmuck, Renovation und Restauration von Altären, Statuen und Gemälden. — Einbau diebessicherer Eisentabernakel. - Uebernahme ganzer Kirchen-Innenausstattungen u. Renovationen. Höchste Auszeichnung. — Beste Referenzen! Ausführung der Arbeiten in unserer eigenen Werkstätten.

ADOLF BICK

Altbekannte Werkstätte für

Kirchliche Goldschmiedekunst

Gegr. 1840 **WIL** ST. GALLEN

empfiehlt sich für

Neuerstellung, Reparatur, Feuervergoldung etc.

Zeugnisse erster kirchlicher Kunstautoritäten.

Werkstätten für kirchl. Kunst

M. Stadelmann & Co. St. Gallen O

Die neue Firma, welche sich für Lieferung von erstklassigen Paramenten und Fahnen, Kelche u. Monstranzen empfiehlt

Erwin Prinz, Mörschwil, Kt. St. Gallen.

Spezialgeschäft f. kirchl. elekt. Dekorationen und Beleuchtungs-Anlagen. Altar-, Tabernakel-, Statuenkränze und Monogramme.

Reparaturen und Umändern

bestehender Anlagen, in solidester Ausführung.
Prima Referenzen. Musterkollektion zu Diensten.

Rud. Müller, Altstätten, St. G.

höchstprämierte Wachskerzenfabrik u. Wachsbleiche

ALTARKERZEN

garantiert rein Bienenwachs
garant. lit. 55 % Bienenwachs
und Compositionen

Stearin-Oster-Kommunionkerzen
Ia Anzündwachs, Weihrauch, Rauchfass-Kohlen, feinstes Ewiglichtöl und Dochte

Soutanen und Soutanellen

Prälaten-Soutanen

Soutanen nach römischem und französischem Schnitt liefert in anerkannt vorzüglicher Ausführung und bei mässiger Berechnung. — Tel. Nr. 388.

Robert Roos, Masschneiderei, **Kriens** b. Luzern

Die modernsten Apparate

KOFFER-KINO „STANDARD"
Projektions-Apparate „Etoile"
für Lichtbilder, Karten und Bilder

STAR-FILM ✱ E. ISENRICH ✱ SOLOTHURN

Schweizerische katholische Film-Zentrale

Meßweine

sowie

Tisch- und Spezialitäten

in TIROLERWEINEN empfehlen in guter und preiswürdiger Qualität.

P. & J. Gächter

Weinhandlung z. Felsenburg, ***Altstätten,*** *Rheint. Beeidigte Messweinlieferanten. Telephon 62*

Verlangen Sie Preisliste und Gratismuster.

Talar-Stoffe

aus Kammgarn, Cheviot u. Schafwolle liefert **Gebr. Mehler, St. Josefsweberei Tirschenreuth** (Deutschland) Muster stehen gerne zu Diensten. Lieferanten vieler Schweizer Klöster.

Messwein

Fuchs - Weiss & Co., Zug

beeidigt.

ALTARLEINEN

Das führende kathol. Haus der Zentralschweiz

L. Dobler-Becker, Luzern

Gegründet 1878 Hirschmattstrasse 28